

birge her durchziehenden Flußthäler sind grün, und im Okt. werden es die Hügelzüge in D.

Die Tiefebene des D. sind zuerst waldlose Pampas bis zum Ucayali, weiterhin aber feuchtes Wiesen- und Sumpfland, mit unermeslichem Urwald bedeckt. Doch sind auch hier einige kleine Indianerstädte. Durch den schiffbaren Amassonas steht Peru hier noch eine bedeutende Zukunft bevor. Aber es fehlt vor Allem an Straßen über das ungeheure Gebirge.*)

Außer den europ. Nuthieren leben auf den Anden Heerden einheimischer Thiere: die Llama (Ljama), nicht mehr wild, das allgemeinste Haus- und Lastthier; dann das Alpaco, die Vicuña und das Guanaeu, letzteres zähmbar. Von allen wird die Wolle benützt, die der Vicuña (vigogne) zu kostbaren Stoffen. Die Indianer weben vortrefflich und mit den einfachsten Geräthen, wie die Hindu. Auch in seinen Goldarbeiten, in Silber, Eisen, Leder, sind sie ausgezeichnet. — Die Anden sind durch ihren Reichthum an Gold und Silber weltberühmt geworden. Spanien bezog daraus nur bis 1803 über 1232 Mill. Piafter (zu 2 $\frac{1}{2}$ fl.). Allein die wichtigsten Bergwerke liegen in den höchsten Gegenden, hoch über dem Holzwuchs, ohne Wege, in dem entsetzlich angreifenden Klima der ödesten Hochebenen, Puna s.**)

*) Am Strom wollte die Regierung eine deutsche Kolonie einsehen, aber sie hielt mit ihren Versprechungen nicht Wort. Als die Kolonisten, c. 150 Tyroler und Rheinländer, arme Katholiken, unter schrecklichen Beschwerden über die Anden gekommen waren und auch gar nichts vorbereitet fanden, blieben sie im engen Bergthale von Pozuzu sitzen, pflanzten sich Mais und Reis, Kaffee und Zucker, gewannen auch durch die Hilfe eines deutschen Kaufmanns in Lima einen reichen Viehstand, und befinden sich nun wohl.

**) Auf diesen Andeshöhen, die höher liegen als die Alpengipfel hat bei der dünnen Luft die Sonne keine Kraft, und die Schärfe der Luft ist so stark, daß man die ganze Haut bedecken muß. Selbst die Eingebornen leiden stark unter dem rauhen Klima, z. B. bei